

ELIAS BICKERMANN

Erinnerungen an einen großen Althistoriker aus St. Petersburg¹

1. DER WELTBÜRGER UND HOMO UNIVERSALIS

Elias Bickermann gehört zu den großen Altertumswissenschaftlern, die St. Petersburg hervorgebracht hat. Momigliano nannte ihn “uno dei più originali e profondi storici del mondo antico”.² Dort, damals noch Hauptstadt Rußlands, absolvierte er den ersten Teil seiner für den weiteren Werdegang entscheidenden Lehrjahre. Daß ihm dann sein Lebensweg innerhalb von etwas mehr als zwanzig Jahren über Berlin und Paris am Ende nach New York führte, ist eine Folge jener furchtbaren Turbulenzen, die Europa

¹ Für wertvolle bibliographische Hinweise danke ich Prof. Daniel R. Schwartz und Herrn A. Ruban (Bibliotheca Classica).

Wir besitzen weder eine ausführlichere Biographie noch eine gründliche Darstellung Bickermanns wissenschaftlichen Lebenswerkes, sondern nur Nachrufe und kurze Würdigungen. Sie wurden ergänzt und korrigiert durch die Autobiographien seines Vaters (bis 1922) und seines jüngeren Bruders (bis 1946), die letzterer unter dem Titel: *Two Bickermans. Autobiographies* by Joseph and Jacob J. Bickerman (New York etc. 1975) herausgegeben hatte und in denen zuweilen auch biographische Daten über den älteren Bruder Elias erwähnt werden. Frühere Hinweise in *Who is Who?* und in der (englischen) *Encyclopaedia Judaica* (IV [1971] 948 zu Elias Bickermann und 992 zu Vater und Bruder) sind z. T. fehlerhaft. Zu der Bibliographie von Vater und Bruder, an der sich Elias nicht als Dritter beteiligte, s. A. Momigliano, “L’assenza del terzo Bickerman”, *Rivista storica italiana* 94 (1982) 527–531. Biographisch am ausführlichsten ist Morton Smith in *Proceedings of the American Academy for Jewish Research* 50 (1983) XV–XVIII, abgedruckt in: E. Bickerman, *Religions and Politics in the Hellenistic and Roman Periods*, ed. by E. Gabba and M. Smith, Bibliotheca di Athenaeum 5 (Como 1985) IX–XII und in: ders., *Studies in Jewish and Christian History*, Part III, AGJU IX (Leiden 1986) XI–XIII. Ich zitiere im folgenden nach dem letzten Werk. S. weiter Sh. J. D. Cohen, “Elias J. Bickerman: An Appreciation”, *Jewish Book Annual* 40. 1982 (1986) 162–165, abgedruckt in: *Ancient Studies in Memory of Elias Bickermann* = *JANES* 16/17 (1984/85) 1–3; Bezalel bar Kochba, *Cathedra* 23 (1982) 3–9, J. Mélése-Modrzejewski, *RIDA* 3^e sér. 31 (1984) 13–16; s. auch M. Himmelfarb, “Elias Bickermann on Judaism and Hellenism”, in: D. N. Myers, D. B. Rudman (eds.), *The Jewish Past revisited* (New Haven 1998) 199–211. Zum Werk des Gelehrten s. die *Bibliographie* von F. Parente, in: E. Bickerman, *Religions and Politics in the Hellenistic and Roman Periods*, XIII–XXXVII (im folgenden zitiert unter *Bibliographie* und Titelnummer).

² Momigliano, *op. cit.*, 527.

durch die ideologischen Diktaturen zuerst in Rußland und dann vor allem in und durch Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jh.s erschütterten. Die menschlichen und geistigen Verwüstungen, die der Bolschewismus und der Nationalsozialismus anrichteten, sind heute kaum mehr verstehbar. Auch der Weg des jungen Gelehrten wurde dadurch geprägt. Dies zeigt schon die dreimalige Angleichung des Nachnamens: Bickerman in Petersburg und Paris, Bickermann in Berlin und Bickerman in den USA. Erst am vierten Ort konnte er eine bleibende wissenschaftliche Existenz aufbauen: 1952 wurde der 55-jährige Professor für Alte Geschichte an der Columbia-Universität. Joseph Méléze-Modrzejewski hob in seinem schönen sehr persönlichen Nachruf diesen Punkt hervor:

Connaît-on beaucoup de savants qui aient à faire apparaître dans leur *curriculum vitae* l'exploit peu banal d'une carrière universitaire quatre fois commencée dans quatre différents pays, tout en laissant une oeuvre scientifique mondialement reconnue? ... Quelques-uns de ses ouvrages sont devenus de grand classiques.³

Dabei ist diese geographische Sequenz St. Petersburg – Berlin – Paris – New York noch zu eng gefaßt. Seit den fünfziger Jahren bereiste er regelmäßig das alte Europa. Meinem Kollegen Hubert Cancik sagte er während eines Besuchs in Tübingen in der ihm eigenen lakonischen Art: "Arbeiten Sie nicht zu viel, reisen Sie!" In einem Brief, den er noch im Flugzeug an mich schrieb, bedankte er sich ausdrücklich "for the hospitality in the Old World". Italien und seine Sprache liebte er besonders – mit Damen unterhielt er sich am liebsten auf Italienisch und nicht über die Wissenschaft. Seit Mitte der siebziger Jahre schloß er auch die Sowjetunion in seine Reisepläne mit ein. Von Kurt von Fritz hörte ich damals, Elias Bickermann wolle nach Rußland zurückkehren, und voller Sorge verabredete ich ein Treffen in Westberlin. Er zerstreute lachend meine Bedenken: natürlich wolle er dort nur einen Besuch machen. Aber es war wohl auch etwas Heimweh im Spiele und die Sehnsucht nach der Muttersprache. 1978 berichteten Freunde in Israel, daß er durch seine furchtlose Offenheit bei einem Historikerkongreß in Moskau und bei einem Abstecher nach Leningrad einiges Aufsehen erregte.

Obwohl durchaus kein Zionist, hat er in späteren Jahren regelmäßig Israel und andere Staaten des Nahen Ostens besucht, ja er stand in Jerusalem Ende der vierziger Jahre neben Tcherikover wegen einer Professur für die Geschichte der Juden in hellenistisch-römischer Zeit zur Diskussion. Im

³ Méléze-Modrzejewski (o. Anm. 1) 14.

Bat Yam bei Tel Aviv starb er am 31. August 1981 im Alter von 84 Jahren; in Jerusalem ist sein Grab. Vielleicht ist auch das eine Art von Heimkehr. Schon in der Antike wollten Juden aus der Diaspora dort begraben sein. Ich erhielt damals am gleichen Tag die Todesanzeige in der *Jerusalem Post* von Shalom ben Chorin und eine Postkarte von ihm vom 25. August: "I shall be back in N. Y. about Sept 15 and from there shall send you a xerocopy of my additions to the article 'Das leere Grab'". Er bereitete zu dieser Zeit den dritten Band seiner *Studies in Jewish and Christian History* vor⁴ und überarbeitete dazu u. a. seine frühesten altertumswissenschaftlichen Aufsätze über das Messiasgeheimnis und über das leere Grab, die er 1923 und 1924 in der *Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft* veröffentlicht hatte. Eigenartigerweise behandeln seine beiden frühesten und die letzten zu Lebzeiten erschienenen Studien biblische Themen.⁵ Persönlich – wie schon sein Vater – liberal, ja zuweilen fast als Skeptiker erscheinend, besaß er ein erstaunliches positives Sensorium für Themen, die die griechisch-römische, die jüdische und die christliche *Religion* betrafen. Er wußte, was Ehrfurcht bedeutet und daß es religiöse Wahrheiten gibt, für die es sich lohnt einzutreten. In dem seiner Dissertation 1926⁶ beigefügten Lebenslauf schreibt er offen: "Ich bin jüdischer Abstammung und bekenne mich zum mosaischen Glauben". Auch in seinen Veröffentlichungen zu den Makkabäern wird eine tief im Innern verborgene religiöse Haltung sichtbar.⁷ Ähnliches gilt von der Widmung seiner *Studies in Jewish and Christian History* an die Eltern, die er durch ein Zitat aus Bereshit Rabba: "Die Tage der Gerechten sie sterben, aber sie selbst sterben nicht"⁸ bekräftigt. Es wird hier das geistliche Erbe seiner jüdischen Familientradition sichtbar.

Ich erinnere mich, daß er sich einmal trefflich selbst charakterisierte: "I am a *world-citizen*. In every town I visit I can speak with a classical scholar. Even in Kabul I can discuss with the director of the museum". Er war ein wirklicher Weltbürger, freilich nicht nur in geographischer, sondern in umfassender geistiger Hinsicht als *homo universalis*. So veröffentlichte er in

⁴ S. dazu u. S. 195.

⁵ "Das Messiasgeheimnis und die Komposition des Markusevangeliums", *ZNW* 22 (1923) 122–140; "Das leere Grab", *ZNW* 23 (1924) 281–292; "Nebuchadnezzar and Jerusalem", *PAAJR* 46/47 (1979/80) 69–85 und "En marge de l'Écriture", *Revue Biblique* 88 (1981) 69–85 = *Studies in Jewish and Christian History* III (Anm. 1) 34–52; 70–81; 282–298; 327–349. S. *Bibliographie* Nr. 3, 4, 313, 314.

⁶ S. u. S. 178 und Anm. 26.

⁷ S. u. S. 185–186.

⁸ Ed. Theodor–Albeck (second printing with additional corrections by Ch. Albeck [Jerusalem 1965]) III 1237.

sechs Sprachen und kannte nicht nur die Texte der klassischen Antike von Homer bis Byzanz, dazu die jüdische Überlieferung und die Kirchenväter, sondern auch die große europäische Literatur, insbesondere des 18. und 19. Jh.s, darin dem verstorbenen Petersburger Gräzisten Zaicev vergleichbar. Die Grundlagen zu dieser umfassenden Bildung verdankt er *seiner Jugendzeit und den Lehrjahren in St. Petersburg*.

In der von Emilio Gabba und Morton Smith edierten Sammlung von 25 ausgewählten altertumswissenschaftlichen Studien Bickermanns betonen die Herausgeber die meisterhafte Präzision des Gelehrten in der Darstellung seiner Gegenstände:⁹

The evidence and arguments are introduced, the objections and answers balanced with the precision of elements in a Mozart sonata. The deliberate contrast and concord of historic and artistic truth is not the least of their beauties.

Zugleich erwies er sich als strenger – fast möchte man sagen “positivisti-scher” – Historiker im besten Sinne. Alle sich über die Quellen erheben-den abstrakten Theorien, alle “geschichtsphilosophischen” Spekulationen lehnte er ab, nicht weil er sie nicht kannte, sondern weil er über sie gründ-lich nachgedacht hatte. Martha Himmelfarb betont im Blick auf das Ver-hältnis von Judentum und Hellenismus zu Recht:

Bickerman never set out a formal theory on the subject. The only method he would have acknowledged were the tools of the ancient historian’s craft as traditionally understood: philology and careful reading, which he used to remarkable effect.¹⁰

Beides wurde unterstützt durch seine unglaublich breite Quellenkenntnis und umfassende historisch-literarische Bildung, die dazu führte, daß er ständig unbekannte und unerwartete Parallelen heranziehen konnte. Man lernte bei ihm “die Allmacht der Analogie” (E. Troeltsch) kennen. Jüngere warnte er vor der Versuchung, es sich zu leicht zu machen: Mich selbst ermahnte er (im Originalton): “Don’t write any ‘Halbgebackenes’”. Ich habe nicht versäumt, dies auch an meine Schülerinnen und Schüler weiter-zugeben. Sich selbst gegenüber stellte er höchste Ansprüche, bei anderen war er etwas nachsichtiger, aber immer noch streng, wie man aus seinen immer lesenswerten Rezensionen erkennen kann. So erzählte er mir, daß er als Privatdozent in Berlin ein Manuskript Eduard Norden gegeben habe und

⁹ Bickerman, *Religions and Politics* (o. Anm. 1) VII f.

¹⁰ Himmelfarb (o. Anm. 1) 200.

nach drei Tagen von diesem die berühmte Professoren-Postkarte bekam: "Ich habe ihren Text zweimal gelesen, aber er hat mich nicht überzeugt". Bickermanns lakonische Konsequenz: "I never published this article". Ich antwortete (die Studentenrevolution war gerade am Abklingen): "Heute würde der Professor den Artikel häufig nur halb lesen und erst nach Wochen eine Antwort geben, der Privatdozent ihn aber *jetzt erst recht* veröffentlichen".

Im Blick auf seinen außergewöhnlichen Lebenslauf, sein hervorragendes Gedächtnis und seine Gabe als brillanter Erzähler hätte er eine überaus interessante Biographie schreiben können. Ich habe ihn mehrfach darauf angesprochen, aber er hat es immer strikt abgelehnt. Seine Antwort lautete: "No autobiography, no Festschrift". Er fühlte sich dazu einfach noch nicht alt genug. Darum hat er bewußt sich nicht als Dritter den Autobiographien des Vaters und Bruders angeschlossen¹¹ und testamentarisch angeordnet, daß seine privaten Papiere, darunter auch alle unveröffentlichten Manuskripte, ungelesen verbrannt würden. Er war "a great scholar, who wished to be remembered only for his scholarship".¹² Die Daten über sein Leben sind daher sehr spärlich. Ein wenig mehr wissen wir durch die oben erwähnten Autobiographien des Vaters und des Bruders¹³ oder aber durch gelegentliche Hinweise in seinem wissenschaftlichen Werk. Die ausführlichste Darstellung seines Lebenslaufs waren bisher die zweieinhalb Seiten von Morton Smith im dritten, posthum erschienenen Band seiner *Studies in Jewish and Christian History*.¹⁴ Jetzt kommen die Briefe hinzu, die er an seinen Lehrer und Freund Rostovtzeff schrieb, und die Erwähnungen seines Namens im Briefwechsel dieses großen Gelehrten. Sie konnte ich für meine Skizze noch nicht voll auswerten.¹⁵ Eine ausführlichere Biographie wäre ein dringendes Desiderat; vielleicht eine Aufgabe für einen jungen Petersburger Gelehrten: Sie würde nicht nur die vier großen Stationen seines Lebensweges verbinden, sondern auch gewissermaßen die endgültige Heimkehr des großen Gelehrten bedeuten.

¹¹ *Two Bickermanns* (o. Anm. 1).

¹² M. Smith in dem Nachruf zu Bickermanns *Studies in Jewish and Christian History* III (o. Anm. 1) XI.

¹³ S. o. Anm. 1.

¹⁴ S. o. Anm. 1 und u. S. 195.

¹⁵ Г. М. Бонгард-Левин, "М. И. Ростовцев и И. И. Бикерман: учитель и ученик. Новые архивные материалы" (G. M. Bongard-Levin, "M. I. Rostovtzeff and I. I. Bickermann: Ein Lehrer und ein Schüler"), in: *Скифский роман*. Под ред. Г. М. Бонгард-Левина (М. 1997) 333 f.

2. LEHR- UND WANDERJAHRE: ST. PETERSBURG UND BERLIN

Die folgenden Erinnerungen beruhen einerseits auf den spärlichen schriftlichen Quellen und einiges auch auf Selbsterlebtem oder auf 'oral history', die ich von Dritten hörte, wobei ich diese drei "Quellen" – dies liegt in der Natur des menschlichen Gedächtnisses – nicht mehr immer streng trennen kann.

*Elias (Joseph)*¹⁶ wurde am 1. Juli 1897 in Kishinjow (im heutigen Moldawien) geboren als Sohn des *Joseph Bikerman* (1867 – 1942) und der Sarah geb. Margolis (1861 – 1931).¹⁷ Im Gegensatz zur Mutter, deren angesehenes Geschlecht sich auf Abrabanel zurückführte, stammte der Vater aus einer armen jüdischen Familie in Podolien, erhielt als Kind nur eine talmudische Erziehung, lernte erst ab seinem 15. Lebensjahr aus persönlichem Interesse Russisch und bildete sich dann aber im Selbstunterricht weiter, so daß er im Geburtsjahr von Elias mit 30 Jahren das Maturitätsexamen ablegen konnte. Seinen Lebensunterhalt hatte er sich vor allem als Hauslehrer verdient. Wenig später begann er ein Studium an der Universität Odessa, wo ihm am 28.10.1898 der zweite Sohn, *Jakob Joseph*, geboren wurde.¹⁸ Das besondere Interesse des Vaters für Literatur, Geschichte und Mathematik übertrug sich auf die Söhne.¹⁹ Nach seinem erfolgreichen Studienabschluß wurde er Lehrer für Mathematik an einem Gymnasium in Odessa, ab 1901 arbeitete er gleichzeitig als Journalist und wurde rasch bekannt, u. a. durch seine Kontroverse mit den Zionisten V. Jabotinsky und B. Borochoy. Im Krisenjahr 1905 verließ er den Schuldienst und siedelte nach St. Petersburg über, um dort als freier Journalist und später auch als Verleger zu wirken. Als solcher wurde er rasch bekannt. Die Katastrophe des Zarenreichs hat er ebenso hellseherisch vorausgesehen wie das Scheitern der März-Revolution und Kerenskij's im Frühjahr durch die Oktoberrevolution 1917. Mit dem Umzug der Familie nach St. Petersburg begannen die *Lehrjahre* des jungen Elias.

Nach der Absolvierung eines guten Privatgymnasiums begann er 1915 seine Studien an der Universität, u. a. bei Michael Rostovtzeff, mit dem er später freundschaftlich verbunden blieb, und bei S. A. Zhebelev, für den er 1944 einen Nachruf verfaßte.²⁰

Einer Lehrerin an seinem Petersburger Gymnasium widmete er am Eingang seiner Berliner Dissertation 1926²¹ die bewegenden Verse:

¹⁶ In seinen Veröffentlichungen erscheint als Vorname Elias J. oder nur Elias.

¹⁷ S. dazu die Autobiographie des Vaters in *Two Bikermans* (o. Anm. 1).

¹⁸ *Two Bikermans*, 83.

¹⁹ *Ibid.*, 25.

²⁰ *Bibliographie* Nr. 162, vgl. 158 und 64.

²¹ S. u. S. 178.

B. M.
 Catharinae Smirnow
 Magistrae dilectissimae,
 Quae animum pueri imbuit
 Antiquitatum amore,
 Matronae sanctissimae
 Morte lugubri peremptae,
 Requiescat cum martyribus in Deo.

Sie wurde offenbar ein Opfer des Terrors der Bolschewiki. Ein schöneres Denkmal hätte er seiner frühesten gymnasialen Lehrzeit nicht setzen können.

Später besuchte er die zaristische Kadettenanstalt in Peterhof, wurde 1917 als blutjunger Offizier an die persische Grenze geschickt und bei armenisch-muslimischen Kämpfen in Baku verwundet. Die straffe *contenance* des zaristischen Offiziers hat er lebenslang beibehalten. Vor dem aktiven Dienst in der Roten Armee bewahrte ihn die Erkrankung an Typhus. Nach Petrograd zurückgekehrt arbeitete er als militärischer Angestellter bei der Schifffahrtsbehörde, gleichzeitig führte er sein Studium weiter, das er – wie auch sein Bruder, der Naturwissenschaften studierte – 1921 erfolgreich, jedoch entsprechend der egalitären Ideologie der Bolschewiki ohne akademischen Grad abschloß. Die Brüder erhielten lediglich Prüfungsbescheinigungen. Im Winter 1921/22 floh die Familie auf abenteuerliche Weise aus Rußland mit falschen polnischen Pässen, in denen der Name Bickerman in Berman verwandelt worden war, über Minsk und Wilna nach Warschau und von dort nach Berlin, wo die Familie im April 1922 eintraf. Der Bericht über die Flucht erscheint wie eine Kette von unwahrscheinlichen Fügungen. Ihren Lebensunterhalt fristeten sie in der ersten Zeit mit Goldrubeln, die sie bei der Flucht aus Rußland zuerst in Brotlaiben versteckt und später in Mäntel eingenäht mitgebracht hatten und die für sie bis zum Ende der Inflation Anfang 1924 von besonderem Wert waren. Eine Halbschwester aus der ersten Ehe der Mutter blieb auf eigenen Wunsch in Petrograd zurück. Der große Althistoriker *Eduard Meyer* verschaffte dem begabten jüdischen Emigranten aus Rußland ein Stipendium, so daß er in Berlin seine – jetzt ‘advanced studies’ – weiterführen und die Dissertation anstreben konnte.

Diese zweite Stufe der Lehrjahre bildete zugleich den Anfang seiner Wanderjahre. Rasch kam es zu den *ersten Veröffentlichungen*. Die von Fausto Parente zusammengestellte Bibliographie²² nennt bis 1985 319 Ti-

²² *Religions and Politics* (o. Anm. 1) XIII–XXVII.

tel. Schon der Siebzehnjährige verfaßt 1914 dreizehn Seiten “Anmerkungen zu Puschkin”²³ und ein Jahr darauf eine kleine Studie über den “Großfürsten Konstantin und den 11. März 1801”.²⁴ Es sollte mich nicht wundern, wenn sich hier nicht noch mehr Veröffentlichungen aus frühesten Lehrjahren in Petrograd finden ließen.

Wie ich schon sagte, behandeln seine ersten zwei Aufsätze in Berlin neutestamentliche Themen in der *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft*, die damals Hans Lietzmann herausgab, der den jungen Forscher schätzen gelernt hatte.²⁵ Bis Ende 1933 zählt die Bibliographie von Parente 83 Veröffentlichungen, darunter zahlreiche Rezensionen und Artikel zur deutschsprachigen *Encyclopaedia Judaica*. Auf der Suche nach einem “Doktorvater” hat ihn besonders der Papyrologe und Althistoriker *Ulrich Wilcken* beeindruckt. Er habe sich vor seinen Studenten selbst korrigiert: “A German professor who corrects himself before his students must be a great scholar. Therefore I chose him as a doctorvater”. Er sei auch ein vornehmer Charakter gewesen: “He never criticised but only corrected” und dazu “a Kantian, Prussian professor, who lived for his scholarly duty: Being a classical scholar he never visited Athens or Rome, but only Cairo, Paris and London, because only there were important papyrus collections”. – Für einen unabhängigen, aber ganz der Sache, dem Quellenstudium hingeebenen Geist war dieser bedeutende Forscher der richtige Lehrer. Die Dankbarkeit ihm gegenüber blieb lebenslang lebendig. 1926 wurde er mit einer Arbeit über das Thema *Das Edikt des Kaisers Caracalla in P. Giss. 40* (Berlin [Verlag A. Collignon] 1926) promoviert. Referenten waren U. Wilcken und E. Norden. Die schmale Untersuchung von nur 38 Seiten zeichnet sich durch Präzision, Breviloquenz und überzeugende Argumentation aus und weckte in Fachkreisen erhebliches Aufsehen und machte den jungen Gelehrten bekannt.²⁶ Es handelt sich bei diesem Papyrus nicht um das Edikt selbst, sondern um einen etwas späteren Erlaß, der die Verleihung der Civität an auf römisches Gebiet übergetretene Barbaren ausschloß. Im Vorwort bezeichnet er die kleine Untersuchung als “Teil” von “umfassenden Studien zum Urkundenwesen Ägyptens”, die von U. Wilcken angeregt “im wesentlichen schon abgeschlossen sind”. Als Lehrer in diesem Bereich nennt er noch P. M. Meyer

²³ И. Бикерман, “Пушкинские заметки”, *Пушкин и его современники* 19–20 (1914) 49–62.

²⁴ И. Бикерман, “Цесаревич Константин и 11 Марта 1801 г.”, *Голос минувшего: Журнал истории и литературы* 3 (1915): 10, 102–111.

²⁵ S. o. Anm. 5.

²⁶ S. *Bibliographie* Nr. 8.

und W. Schubart. Er hatte sich damit einen Ruf als Kenner antiker Rechtsurkunden auf Papyrus und in Inschriften erworben, ein Thema, das ihn lebenslang beschäftigte und in dem er immer neu seine Meisterschaft bewies, das ihm aber auch einen sicheren Blick für die Formen antiker politischer und religiöser Texte überhaupt verschaffte. Er führte hier Ansätze weiter, die auf die Petersburger "Sokolowsche Schule" zurückgehen.²⁷

Die genannten Studien fanden ihren Niederschlag in *Beiträgen zur antiken Urkundengeschichte* I–III, die nacheinander 1927 und 1930 im *Archiv für Papyrusforschung* erschienen.²⁸ Mit diesen Studien wurde er habilitiert und erhielt 1929 eine Privatdozentur in Berlin. Arnaldo Momigliano konnte ihn auf Grund dieser bahnbrechenden Arbeiten als "Giurista per istinto, forse più che del precisa formazione" bezeichnen: "esamino aspetti del diritto pubblico e privato greco, ellenistico e romano con straordinaria precisione e originalità".²⁹ Zusammen mit J. Sykutris gab er den Brief Speusipps, des Neffen Platons und Hauptes der Akademie an König Philipp von Makedonien heraus.³⁰ Er selbst verfaßte den historischen Kommentar und die Anmerkungen zur Übersetzung.³¹ Es handelt sich um ein Empfehlungsschreiben für einen Historiker Antipatros, das aber zugleich als ein "öffentlicher Brief" auch das Publikum beeindrucken sollte und sich gegen Isokrates wandte. Bickermann hatte damals ein "größeres Werk über die antike Publizistik" geplant und betrachtete seinen Beitrag wie auch den Aufsatz über Ritualmord und Eselskult als Vorarbeiten dazu.³² Er konnte dieses Werk freilich nicht zur Ausführung bringen. Im Vorwort schreiben die Verfasser, daß "Exzellenz von Wilamowitz-Moellendorff und Prof. P. Maas die Arbeit durchgesehen und anregende Bemerkungen über einzelne Punkte gemacht haben". Sie hätten "die Ergebnisse dieser Untersuchungen ... schon im Frühjahr 1927 vor einem kleinen Kreis von Freunden bei Prof. W. Schubart vorgetragen", ein Zeichen für die lebendige

²⁷ S. z. B. *Bibliographie* Nr. 12 (1927) und Nr. 51 (1930).

²⁸ *Bibliographie* Nr. 12, 51, 52: I. "Der Heimatsvermerk und die staatliche Stellung der Hellenen im ptolemäischen Ägypten", *APF* 8 (1927) 216–240; II. "Ἀπογραφὴ, οἰκογένεια, ἐπίκρισις, Αἰγύπτου", *APF* 9 (1930) 24–46; III. "Ἐντευξις und ὑπόμνημα", *APF* 9 (1930) 155–182.

²⁹ Momigliano (o. Anm. 1) 527.

³⁰ E. Bickermann, Joh. Sykutris (Hrsg.), *Speusipps Brief an König Philipp, Text, Übersetzung, Untersuchungen*, Berichte über Verhandlungen d. Sächs. Akad. d. Wiss. 80, 3 (Leipzig 1928).

³¹ *Ibid.*, 12–47.

³² *Ibid.*, 18 f. Anm. 1.

Zusammenarbeit im Berlin der zwanziger Jahre. Diesen Kreis nennt er auch in seinem ersten erhaltenen Brief an Rostovtzeff, in dem er seine Freude über die Zustimmung seines Lehrers zu seiner Dissertation zum Ausdruck bringt.³³

Ein weiterer fruchtbarer Forschungsbereich, zu dem er immer wieder zurückkehren sollte, war der antike Herrscherkult. 1929 erschien sein großer Artikel "Die römische Kaiserapotheose", der die Forschung grundlegend beeinflussen sollte. Ausgangspunkt war die Aporie, daß die Römer sich beharrlich weigerten, wie es in Griechenland und im Orient ständig geschah, lebende Kaiser zu divinisieren, während sie die Verstorbenen, ja auch manche ihrer Verwandten bereitwillig vergötterten. Weitere originelle und weiterführende Studien zu diesem Thema folgten dann in den New Yorker Jahren.³⁴ Der ganze Fragenkomplex veranlaßte ihn später, auch die Haltung einzelner Kaiser wie Trajan und Hadrian gegenüber den Christen zu untersuchen.³⁵

Schon ein Jahr zuvor war sein Artikel über die ersten drei *Makkabäerbücher* im Pauly–Wissowa, Halbbd. 27,³⁶ erschienen. Auch dieses Thema sollte ihn durch sein Leben begleiten. Er selbst bemerkt dazu:³⁷

(the author) was not (and is not) particularly interested in the Maccabees. But collecting the evidence about the Seleucids (see *Institutions des Séleucides*, 1938)³⁸ he necessarily had to study the Books (...). In meantime, I received an invitation from W. Kroll, the editor of the *Real-Encyclopädie* (...), to write the article about the First – Third Maccabees. I don't know why did he choose me for the task. But I was young and thus ready to deal with any subject of Greek and Roman History. I was poor and

³³ Бонгард-Левин (o. Anm. 15) 330 (der Brief an Rostovtzeff vom 14. Januar 1927).

³⁴ ARW 27 (1929) 1–34 = *Religions and Politics* (o. Anm. 1) 3–36 (*Bibliographie* Nr. 44); vgl. auch Nr. 292: "Consecratio", in: O. Reverdin (ed.), *Le culte des souverains dans l'empire romain*, Entretiens sur l'Antiquité Classique 19 (Vandoeuvres – Genève 1973) 3–25; Nr. 247: "Filius Maiiae (Horace, *Odes*, I, 2, 43)", *PP* 16 (1961) 5–19 = *Religions and Politics*, 453–469; Nr. 297: "Diva Augusta Marciana", *AJPh* 95 (1974) 362–376 = *Religions and Politics*, 541–557.

³⁵ *Bibliographie* Nr. 282: *RFIC* 97 (1969) 393–408 = *Studies* III (o. Anm. 1) 152–171. Dadurch angeregt schrieb ich in den *Ancient Studies in Memory of Elias Bickerman* (o. Anm. 1) 153–182 über Hadrians Politik gegenüber Juden und Christen (= M. Hengel, *Judaica et Hellenistica: Kleine Schriften* I, WUNT 90 [Tübingen 1996] 358–391).

³⁶ 1928; Sp. 779–800 (*Bibliographie* Nr. 43).

³⁷ E. Bickerman, *The God of the Maccabees*, *SJLA* 32 (London 1979): Preface to English translation, XI.

³⁸ S. u. Anm. 62.

any honorarium was welcome (...). Last not least, it was a honour for a beginner to write for 'Pauly-Wissowa'.

Hinter diesen Zeilen mag ein gewisses Understatement stehen, denn Bickermann hatte schon 1927 den glänzenden Artikel "Ritualmord und Eselskult" und 1926–28 einige Rezensionen zu Veröffentlichungen über das hellenistische Judentum sowie mehrere Lexikonartikel zu diesem Thema geschrieben.³⁹ Wie sehr den jüdischen Althistoriker dieser ganze Bereich interessierte, zeigt sich in seinem Lebenswerk bis hin zu dem letzten posthum erschienenen opus magnum *The Jews in the Greek Age*.⁴⁰ Auf ein ganz anderes Interessengebiet weist seine *Chronologie* hin, die im Rahmen der von A. Gercke und E. Norden herausgegebenen *Einleitung in die Altertumswissenschaft* 1933 erschien.⁴¹ Sie demonstriert eine Neigung zur "mathematischen Exaktheit" in der Arbeit des Historikers. Eine zweite überarbeitete Auflage, die 1963 in der DDR erschien, widmet er seinen einstigen Berliner Lehrern: "Eduard Norden, Wilhelm Schubart und Ulrich Wilcken zum Gedächtnis".

Vermutlich hatte er beim Erscheinen des Bandes schon Deutschland verlassen. Er erzählte, daß er am 30. Januar 1933, diesem *dies ater* der deutschen und europäischen Geschichte, im Hotel Adlon in Berlin zusammen mit Paul Siebeck, dem Inhaber des Verlags J. C. B. Mohr Siebeck (dem Großvater des heutigen Verlegers) den Vertrag zu einem Kommentar des 1. und 2. Makkabäerbuchs für das Handbuch zum Alten Testament unterschrieben habe. Als sie zusammen nach Vertragsabschluß das Hotel verließen, war Hitler Reichskanzler geworden. Der Entzug der Privatdozentur ließ nicht auf sich warten. Der junge Gelehrte zog die Konsequenzen. Er sah zu Recht in Deutschland keine Zukunft mehr, obwohl er einen Ruf nach Münster erwartete. In einem Brief an Rostovtzeff vom 23. März 1933 schildert er die trostlose Lage in Deutschland und erkundigt sich nach Arbeitsmöglichkeiten im Ausland. Neben Paris erschien auch Mailand als Möglichkeit. Am 21. Mai schreibt er in derselben Sache an F. Cumont in Rom den bewegenden Satz: "Mon activité académique ici est finie", schließt aber den Brief

³⁹ *Bibliographie* Nr. 13 = *Studies in Jewish and Christian History* II, AGJU IX (Leiden 1980) 25–55; vgl. Nr. 10 (eine glänzende Kritik der russischen Untersuchung von S. Luria über den antiken Antisemitismus in *PhW* 46 [1926] 1241–1246), 17, 22 und Nr. 29–42 (die Artikel in der deutschen *Encyclopaedia Judaica*).

⁴⁰ S. u. Anm. 66.

⁴¹ *Einleitung in die Altertumswissenschaft* III/5 (Leipzig – Berlin 1933). Eine zweite überarbeitete Auflage erschien separat 1963; s. *Bibliographie* Nr. 257, eine erweiterte englische Übersetzung 1968; s. Nr. 280 und u. S. 187–188.

mit der ihm eigenen Zuversicht: “Je sais me tenir ferme: *volentem fata ducunt*”.⁴² Ähnlich erging es auch dem Altphilologen Günther Zuntz, der Gymnasiallehrer gewesen war und in dessen Familie der junge Gelehrte verkehrt hatte.⁴³ Zuntz fand eine Forschungsstelle in Dänemark.

Bickermann erzählte weiter, daß der Verlag Mohr Siebeck auch nach der Emigration nach Frankreich die Verbindung mit ihm ständig aufrechterhalten und bis in die Nachkriegszeit hinein ihn in seinen Prospekten als Bearbeiter der Makkabäerbücher aufgeführt habe.

Von seinen *Berliner Jahren* sprach Bickermann immer voller Hochachtung. Er hat dort noch die großen Philologen, Historiker und Theologen persönlich kennengelernt. Außer den schon genannten Eduard Meyer, Ulrich Wilcken, Eduard Norden, W. Schubart und P. M. Meyer erwähnte er noch Namen wie Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (†1931), Paul Maas, Werner Jaeger, Adolf von Harnack (†1930) und Hans Lietzmann. Er sprach hier gerne von den drei Formen des Adels im alten Kaiserreich: Dem Geburts-, dem Militär- und dem “Geistesadel”, d. h. den führenden Universitätsprofessoren. Besonders gefördert hat ihn auch Paul Hinneberg, der Herausgeber der *Kultur der Gegenwart* und der *Deutschen Literaturzeitung*, für die (neben *Gnomon* und *Philologischer Wochenschrift*) der von kargen Stipendien lebende junge Gelehrte⁴⁴ zahlreiche wissenschaftliche Werke rezensierte, und von dem er oftmals Bücher erhielt. Auf Bickermanns Frage, wie er mit dem – das war die Kehrseite des “Geistesadels” – oftmals so schwierigen Professoren zurechtkomme, habe Hinneberg geantwortet: “Das ist ganz einfach. Ich sage nur: Sie übertreffen in Ihrem Fachgebiet alle ihre Kollegen. Dann gibt es keine Probleme mehr”.

Ein enger Freund war der etwa gleichaltrige klassische Philologe und Philokenner *Hans Lewy*, der nach Jerusalem emigrierte und 1945 allzu früh starb. Sein großes Werk, *Chaldaean Oracles and Theurgy* erschien erst posthum 1956.⁴⁵ Nach allem, was Bickermann von ihm und sich erzählte,

⁴² Бонгард-Левин (o. Anm. 15) 330 f.; zu Cumont s. C. Bonnet-Arnaldo Marcone, *RSI* 114 (2002) 241–245.

⁴³ Zu ihm s. M. Hengel, “Günther Zuntz, 1902–1992”, *Proceedings of the British Academy* 87 (1994): *Lectures et Memoirs* (1995) 493–522. Erweiterte deutsche Fassung, in: G. Zuntz, *Lukian von Antiochien und der Text der Evangelien*, hg. von B. Aland und K. Wachtel, mit einem Nachruf von M. Hengel, *AHAW. PH* 1995, 2 (Heidelberg 1995) 63–88.

⁴⁴ Sein Bruder schreibt: “Elias ... was living on small grants” (*Two Bickermans* [o. Anm.1] 164).

⁴⁵ Institut Français d’Archéologie Orientale, Le Caire; nouvelle édition par Michel Tardieu, *Études Augustiniennes* (Paris 1978).

müssen die beiden Freunde sehr verschiedene Charaktere gewesen sein. Er ein Draufgänger, zupackend und energisch, Lewy eher zurückhaltend und vorsichtig. Während Bickermann, wie schon sein Vater, dem Zionismus kritisch gegenüberstand, war Lewy überzeugter Zionist. Der Vater Joseph war wie schon als Journalist in St. Petersburg auch in Berlin – jetzt im Kreise der Exilrussen – politisch aktiv. U. a. war er Mitbegründer einer “patriotischen Union der russischen Juden im Ausland”, die die Wiederherstellung einer konstitutionellen Monarchie in Rußland anstrebte.⁴⁶ Darüber hinaus hat er in vielseitiger Weise schriftstellerisch gearbeitet.⁴⁷ So veröffentlichte er 1929 eine umfangreiche deutsche Studie *Don Quijote und Faust*, die seine idealistisch-liberale Anschauungswelt widerspiegelt und wenig später ins Spanische übersetzt wurde.⁴⁸ Ein weiteres Werk hatte das aktuelle Thema “Freiheit und Gleichheit”. Auch der Sohn, der zeit lebens ein “liberaler Konservativer” blieb und seine Meinung schriftlich und mündlich immer offen auszusprechen wagte, war in diesen Kreisen politisch tätig.

3. WANDERJAHRE: VON PARIS NACH NEW YORK

Deutschland verließ er zunächst allein. Der Vater und der jung verheiratete Bruder folgten 1936. Letzterer hatte ein Visum nach England. Er konnte in Cambridge promovieren, arbeitete dann in der chemischen Industrie und ab 1946 in den USA, wo er eine leitende Funktion am Massachusetts Institut of Technology im Bereich der physikalischen Chemie erhielt. In Paris war man sich der hohen Begabung des Emigranten aus Deutschland von Anfang an bewußt, so daß Elias bald eine Stelle als Chargé de Cours an der École des Hautes Études erhielt, wo er 1938 ein Élève diplômé wurde. Schon im Jahr zuvor 1937 war er ein Chargé de recherches am Centre National de la Recherche Scientifique geworden. Eine besondere Freundschaft verband ihn in Paris zeit lebens mit dem weltweit führenden Epigraphiker Louis Robert und seiner Frau Jeanne. Der stetige Strom seiner Veröffentlichungen wurde durch die Auswanderung zunächst kaum unterbrochen. Ich nenne im folgenden die Zahlen, wobei es sich überwiegend um Rezensionen handelt; aber auch Bücher und große Aufsätze sind darunter enthalten. 1930: 8 Titel, 1931: 5, 1932: 10, 1933: 9, 1934: 9, 1935: 14, 1937: 17,

⁴⁶ *Encyclopaedia Judaica* (o. Anm.1) IV, 992.

⁴⁷ *Two Bickermans* (o. Anm.1) 169; J. Frumkin (ed.), *Russian Jewry* (1966) Index. In seinem Lebenslauf zur Dissertation (o. S. 3) spricht Elias vom “Schriftsteller” Dr. Joseph Bickermann.

⁴⁸ Berlin (Verlag Arthur Collignon) 1929, 402 S.

1938: 15, 1939: 7, 1940: 4, 1941: 2. Erst die Jahre 1941 und 42 bringen eine Lücke. 1943 sind es 2 und 1944 schon wieder 8 Titel – jetzt in den USA.

Eine eindruckliche Quelle für den Aufenthalt von Bickermann in Paris, vor allem für die immer bedrohlicher werdende Zeit nach der deutschen Besetzung im Juli 1940, sind die Briefe an Rostovtzeff, der schon vor Kriegsausbruch versucht hatte, ihm eine Arbeitsstelle in den USA zu verschaffen. Er bemühte sich über lange Zeit hinweg um ein Visum für Bickermann und seine Familie, die bürokratischen Schwierigkeiten verzögerten jedoch dessen Ausstellung. Am 3. März 1941 schrieb Frau Bickermann aus Nizza an Rostovtzeff, während ihr Mann noch in Paris war, daß die Familie sich schon auf die Abfahrt vorbereite, aber noch am 19. Oktober und dann wieder am 10. und 20. Dezember klagte Bickermann, daß er das Visum noch nicht erhalten habe und daß die Gefahr bestehe, in ein Vernichtungslager verschleppt zu werden. Es war ein Wettlauf mit der Zeit. Am 13. April 1942 berichtet A. J. Johnson an Rostovtzeff, daß das Visum fast fertig sei, am 28. Mai, daß die Fahrkarten für die Schiffspassage gebucht seien. Im Juli/August kam Bickermann dann in die USA. Sein Vater war kurz zuvor gestorben. Bickermann und seine Frau müssen mit einem der letzten Schiffe Marseille in Richtung Lissabon verlassen haben. *Michael Rostovtzeff*, der Lehrer und väterliche Freund, von dem er zahlreiche Bücher rezensiert hatte,⁴⁹ und mit dem er brieflich seit den Berliner Jahren in Verbindung stand, hat ihm durch seine nicht nachlassenden jahrelangen Bemühungen das Leben gerettet.⁵⁰

Der Übergang des Weltbürgers von einem Land in das andere zeigt sich vor allem an der Sprache seiner wissenschaftlichen Arbeiten und den Zeitschriften, in denen sie erschienen. Seit 1923 veröffentlichte er vor allem auf deutsch und in den Fachorganen des Gastlandes, zwischen 1934 und 1943 in der Regel französisch, ab 1944 überwiegt das Englische. Sein glänzender, souveräner Stil und die innere Spannung seiner Arbeiten hat sich dabei nicht verändert.

Von den zahlreichen Veröffentlichungen in den fruchtbaren Pariser Jahren möchte ich vor allem zwei nennen, die Morton Smith als “his greatest books” bezeichnet⁵¹ und die bleibende Bedeutung behielten: Einmal *Der Gott der Makkabäer*, sein bekanntestes Werk, das 1937 noch in deutscher Sprache mit dem Untertitel “Untersuchungen über Sinn und Ursprung der makkabäischen Erhebung” im jüdischen Verlag Schocken in Berlin er-

⁴⁹ *Bibliographie* Nr. 6, 7, 60, 68, 78, 83, 111, 130.

⁵⁰ Бонгард-Левин (о. Анн. 15) 334–339; s. u. S. 187 mit Anm. 65.

⁵¹ *Religions and Politics* (Anm. 1) XI.

schien.⁵² Es ist m. E. die bedeutsamste, sicher aber die anregendste Untersuchung zum Gegenstand im 20. Jh. Der Verfasser hatte es durch eine Reihe von Studien vorbereitet.⁵³ Bereits 1935 hatte er eine knappe Darstellung der makkabäischen Geschichte in der Bücherei des Schockenverlags drucken lassen.⁵⁴ Seine Grundthese war, daß die Initiative zur "hellenistischen Reform" nicht vom seleukidischen König, sondern von einer führenden Gruppe in der jüdischen Aristokratie in Jerusalem ausging und daraus am Ende "ein Bürgerkrieg, ein Religionskampf zwischen Orthodoxen und Reformisten" entstand, der dadurch eskalierte, daß die "Reformer" sich mehr und mehr radikalisierten, dabei die "Macht und Gewalt des fremden Herrschers" zu Hilfe riefen und königliche Edikte gegen die traditionelle Religionsausübung der Konservativen erwirkten.⁵⁵ Wie die persischen Herrscher, aber auch Antiochos III. die Gültigkeit der Tora als Gesetz für die Juden in Judäa bestätigten, so konnte Antiochos Epiphanes auf Wunsch der jüdischen "Reformer" deren Geltung auch widerrufen. "Menelaos was an anti-Esra and Epiphanes his Artaxerxes".⁵⁶ Die Thesen dieses meisterhaft geschriebenen Buches wurden überwiegend positiv aufgenommen und werden bis heute lebhaft diskutiert. Obwohl "its style naturally reflected the new political situation"⁵⁷ nach 1933, war der Autor selbst überrascht, daß "my academic and even pedantic book could offer some consolation for the persecuted Jews in Germany, as several letters I received from my readers told me".⁵⁸ Auch hier stoßen wir wieder auf das Bickermann eigentümliche Understatement. Denn am Anfang und am Ende des Buches weist er auf die welthistorischen religiösen Folgen von jenem Juden und Christen verbindenden "Blutzeugnis der Märtyrer" und dem "Dienst im neugeweihten Tempel" hin. Durch sie "wurde für die Menschheit die einzige Wahrheit erhalten, die sie in ihrer tausendjährigen Wanderung, durch unzählige vermeintliche Wahrheiten getäuscht und enttäuscht, als un-

⁵² Schocken Verlag / Jüdischer Buchverlag (Berlin 1937), 182 S. Englische Übersetzung v. H. R. Moehring: *The God of the Maccabees*, SJLA 42 (Leiden 1979), mit einem Vorwort des Autors zur englischen Übersetzung, XI–XIII. Leider wurden die wertvollen Beilagen II und IV, S. 143–181 und die Anmerkungen und Addenda et Corrigenda, S. 112 weggelassen.

⁵³ S. dazu sein "Vorwort zur englischen Ausgabe", XI–XIII. Die Aufsätze zum Makkabäerthema sind in seinen *Studies in Jewish and Christian History* II (o. Anm. 39) abgedruckt.

⁵⁴ *Die Makkabäer. Eine Darstellung ihrer Geschichte von den Anfängen bis zum Untergang des Hasmonäerhauses* (Berlin 1935), *Bibliographie* Nr. 47.

⁵⁵ *Der Gott der Makkabäer*, 137.

⁵⁶ Vorwort Bickermanns zur englischen Übersetzung (o. Anm. 52) XIII.

⁵⁷ *Ibid.*

⁵⁸ *Ibid.*, XII. S. dazu Himmelfarb (o. Anm. 1).

verrückbar und ewig gefunden hat: die der Einzigkeit Gottes. Die Geschichte bestätigt somit die Theodizee. Nicht von außen, sondern von innen kommt das Unglück, aber auch die Rettung, deren Voraussetzung die Umkehr ist”.⁵⁹

Zusammen mit den Psalmzitatzen aus *Ps* 106, 42–46, 121, 2 und 127, 1⁶⁰ klingt dies doch wie ein – aus der Feder dieses Autors ungewöhnliches – Glaubensbekenntnis.⁶¹

Das zweite Buch *Institutions des Séleucides*, das nach dem Vorwort schon im Mai 1936 abgeschlossen wurde, jedoch erst 1938 erschien,⁶² darf man ebenfalls als eine Pionierarbeit bezeichnen: “il traite un sujet nouveau”,⁶³ bei dem nicht nur die Quellen im Gegensatz zu Alexandrien und dem ptolemäischen Ägypten außerordentlich bruchstückhaft, sondern auch die zu beschreibenden Institutionen auf Grund der Geographie und Geschichte des Seleukidenreiches weniger konstant waren. Bei diesem *opus magnum*, hinter dem zehn Jahre vorbereitende Arbeit stehen, kamen ihm seine begriffs- und rechtshistorischen Arbeiten im Bereich der ägyptischen Papyri zugute. Obwohl dasselbe bald vergriffen war, hat er einen bloßen Nachdruck abgelehnt; er wollte das Werk entsprechend dem Fortschritt in der Forschung überarbeiten. Die von Morton Smith angekündigte⁶⁴ überarbeitete Fassung ist, soweit ich sehe, leider nicht erschienen.

4. DIE NEUE WELT ALS NEUE HEIMAT

Die Anfänge in der dritten Station seiner sich so lange hinziehenden und mehrfach dramatischen Wanderjahre waren nicht leicht. Er, der seine russische Muttersprache und daneben das Italienische über alles liebte, der sich im Deutschen, Französischen und Englischen literarisch elegant, ja oftmals brillant auszudrücken verstand, hatte zunächst Schwierigkeiten mit der amerikanischen Aussprache. Als überragender Gelehrter konnte er sich nach einer nicht leichten Anfangszeit dennoch durchsetzen. A. J. Johnson, den Rostov-

⁵⁹ *Der Gott der Makkabäer*, 139 u. 8.

⁶⁰ *Ibid.*, 8 und am Ende von *Die Makkabäer* (Anm. 54) 75 und dem *Preface to English Translation* (Anm. 52) XIII.

⁶¹ Ch. Schmidt, “‘wa Taschlach Emet Arza ...’ (*Dan* 8, 12)”, in: J. Brokoff, J. Jacob (Hg.), *Apokalypse und Erinnerung in der deutsch-jüdischen Kultur des frühen 20. Jahrhunderts* (Göttingen 2002) 147–170 versucht die “politische Theologie” und Geschichtsphilosophie in Bickermanns Studie zu erheben. Bickermann liebte freilich ostentative aktuelle Bezugnahmen nicht, s. u. S. 189 f.

⁶² BAH 26 (Paris 1938). Eine russische Übersetzung von L. M. Gluskina erschien 1985 (*Государство Селевкидов* [M. 1985]).

⁶³ *Institutions des Séleucides*, 1.

⁶⁴ *Religions and Politics* (Anm. 1) XI.

tzeff schon im Oktober 1940 um Unterstützung bei der Einwanderung Bickermanns gebeten hatte, verschaffte ihm rasch einen Arbeitsplatz an der New School für Social Research in New York,⁶⁵ Louis Finkelstein vermittelte ihm 1943 oder 1946 eine Fellowship am Jewish Theological Seminary in New York.⁶⁶ Nach einem kurzen Aufenthalt an der University of Judaism in Los Angeles 1950, die mit dem JThS eng verbunden war, wurde er 1952 – wie schon erwähnt – als Nachfolger von W. L. Westermann auf die Professur für Alte Geschichte an der Columbia University, New York berufen. Auch dieser hatte sich mehrfach sehr für ihn eingesetzt. Kurt von Fritz, der emigriert war, weil er in Rostock den Eid auf Hitler verweigert hatte, damals Gräzist in Columbia, erzählte mir selbst, daß er diese Berufung ebenfalls tatkräftig unterstützen konnte. Nach seiner Emeritierung 1967 und einem Forschungsjahr am Institute for Advanced Studies in Jerusalem nahm Bickermann seine research fellowship am JThS wieder auf.

Auf die unruhig-unsicheren, ja mehrfach lebensgefährlichen Wanderjahre folgten jetzt fast drei Jahrzehnte ruhiger, fruchtbarer, kontinuierlicher Arbeit, unterbrochen von den jährlichen Sommerreisen in die Alte Welt, die er so sehr liebte. In seiner Bibliographie von 1985 mit 319 Eintragungen entfallen 161 Veröffentlichungen, d. h. etwas mehr als die Hälfte⁶⁷ auf die Zeit in den USA, wobei er natürlich auch während seiner Sommeraufenthalte in Europa und Israel an seinen Aufsätzen feilte. Wieder war es ein stetiger Fluß von Artikeln und Rezensionen über Themen vom Alten Orient bis Byzanz, aus dem ganzen Bereich der klassischen Philologie, der Alten Geschichte, des Judentums und frühen Christentums einschließlich biblischer Themen, mit denen er uns beschenkte. Auch die Zahl der wissenschaftlichen Organe, in denen er veröffentlichte und für die er rezensierte blieb auffallend breit.⁶⁸ Sie zeigt die Weite seiner historischen Interessen. Aus der Fülle möchte ich nur einige Bücher herausgreifen.

1963 erschien die neu überarbeitete zweite Auflage seiner *Chronologie* in deutscher Sprache in der DDR und gleichzeitig ihre italienische Übersetzung.⁶⁹

⁶⁵ Бонгард-Левин (о. Anm. 15) 333 f.

⁶⁶ 1943 nach Gerson D. Cohen im Vorwort zu E. Bickerman, *The Jews in the Greek Age* (New York 1988) VII. Nach Morton Smith, in: *Religions and Politics* (Anm. 1) XI, war er zunächst an der École libre und der New School for Social Research tätig und erhielt am JThS eine research fellowship 1946, auf die 1950 eine Guggenheim fellowship folgte.

⁶⁷ *Bibliographie*, XXV–XXXVII, Nr. 158–319.

⁶⁸ *Ibid.*, XIII f.: 54 Periodicals, Reihen und Nachschlagewerke.

⁶⁹ *Ibid.*, Nr. 257 und 258, s. o. Anm. 41. Die deutsche Ausgabe erschien erstmals 1933.

1968 folgte die um Tabellen erweiterte englische Übersetzung unter dem Titel *Chronology of the Ancient World*.⁷⁰

Typisch für die kritische Selbstironie des Gelehrten ist das Vorwort:

This book was originally written at the suggestion of Eduard Norden. I was young at that time and did not realise the difficulty of my task: knowledge is required to prepare a work of scholarship, but only ignorance gives the courage to publish it.⁷¹

Bickermann fügt eine ganz ungewöhnliche Ansicht über die Rezensenten eigener Bücher hinzu, die wohl die wenigsten wissenschaftlichen Autoren gerne teilen werden: "It is a pity that the reviewers of my book preferred to praise it instead of pointing to its faults". Dem folgt ein ungewöhnlicher Dank an das befreundete Ehepaar Jeanne und Louis Robert: "for their censorious Bulletin épigraphique", d. h. für die von ihnen dort geübte gefürchtete kritische Durchsicht aller epigraphischen Veröffentlichungen.

Die englische Neubearbeitung widmete er – im Jahr seiner Emeritierung – zwei Freunden: seinem Fürsprecher und Vorgänger auf der Professur für Alte Geschichte an der Columbia University W. L. Westermann und seinem Nachfolger Morton Smith. Gegenüber der Gleichgültigkeit, ja Abwertung mit der "Chronologie" und "Faktizität" allzu oft in meiner eigenen Disziplin, dem Neuen Testament, behandelt werden, möchte ich auch die ersten Sätze der Einleitung zitieren:⁷²

Time is the proper dimension of history. A fact is historical when it has to be defined not only in space but also in time. A fact is placed in the fourth dimension, that of Time, by measuring its distance from the present.

In den Vorworten seiner Bücher erscheinen immer dieselben Namen von Kollegen und Freunden, von denen er Anregungen und Kritik – beides kann man nicht trennen – empfing. U. a. nennt er Boaz Cohen, Gerson D. Cohen, H. L. Ginsberg, Judah Goldin, Saul Lieberman, W. L. Westermann und last not least Morton Smith. Von ihnen hat er immer wieder voller Hochachtung

⁷⁰ In der von H. H. Scullard herausgegebenen Reihe "Aspects of Greek and Roman life" (Ithaca 1968), *Bibliographie* Nr. 280. Eine russische Ausgabe erfolgte 1975, *Bibliographie* Nr. 299, 253 S.

⁷¹ Die gleiche selbstkritisch-ironische Haltung begegnet uns in seinem Vorwort zu dem posthum herausgegebenen großen Werk *The Jews in the Greek Age* (s. o. Anm. 66) IX: "The author does not doubt that this volume contains its just share of mistakes and errors. In truth, without both ignorance and arrogance, who would dare to publish a historical work?"

⁷² *Chronology of the Ancient World*, 9.

erzählt. Zusammen mit dem letztgenannten verfaßte er eine knappe Einführung in die Alte Geschichte für Studienanfänger *The Ancient History of Western Civilization*.⁷³ In der knappen Einleitung *Why History* entwickelt er einige Grundsätze seines eigenen kritischen Verständnisses von Geschichte und historischer Arbeit, die bedenkenswert sind. Ihre Rekonstruktion als *bewußte* Vergangenheit ist Menschenwerk: "The past is what we make it" (S. 1). Darum irren die Griechen, wenn sie glaubten selbst die Götter könnten die Vergangenheit nicht ändern. In Wirklichkeit existiert sie für uns nur in unseren Vorstellungen über sie, und die sind selbst wieder der Veränderung unterworfen. Ohne sie gäbe es kein individuelles noch kollektives Identitätsbewußtsein, kein Wissen um religiöse, moralische und kulturelle Werte, aber auch keine Hoffnung für die Zukunft, "as Orwell's dictator in 1984 says, 'He who controls the past controls the future'" (S. 3). Aber eben darum sollte der Historiker kein "timeserver" sein. "A dishonest historian cheats both his readers and himself". Ich erinnere mich, daß er über einen deutschen Neutestamentler, der nach dem 2. Weltkrieg ein antijüdisches Jesusbuch geschrieben hatte, sagte: "As a scholar he is a dishonest man". Die Achtung vor dem Gegenstand erfordert "the strict adherence to the truth", gerade deshalb, weil man weiß, daß selbst "the most scrupulous historian is himself a part of history" (S. 5) und "everyone, to some extent, tailors history to suit himself". Darin besteht ein wesentlicher Unterschied zu den Naturwissenschaften. "No events, as historical events, can be exactly repeated and there are no firm 'laws of history' (...) We have to reckon with 'accidents', that is, events we cannot explain" (S. 6). Das führt dazu, "that all historical accounts of causation are to some extent hypothetical and therefore always open to revision". Man wird hier an Droysens Historik erinnert, aber auch an die Petersburger Schule von Sokolow.

Darum braucht historische Forschung die *Freiheit*, die Vergangenheit aus *Neugier* zu studieren. Der Versuch, zeitgemäß sein zu wollen, macht nur eingebildet. Soziale Wünsche dürfen dem Forscher nicht die Hände binden. Man merkt hier, wie sehr der Autor von den Erfahrungen zweier mörderischer Diktaturen geprägt ist. Solche Bindungen lähmen das Wahrheitsbewußtsein und die schöpferischen Kräfte:

The pursuit of the relevant too often deprives those who practice it of the greatest delight of research: *the discovery of the unexpected* (S. 8).

⁷³ New York etc. (Harper & Row) 1976. Kap. 1–6 ist vor allem von Elias Bickermann, Kap. 7–18 von Morton Smith. Das ganze beruht gleichwohl auf engster Zusammenarbeit beider.

Dies erklärt seine besondere Liebe zu dem von ihm mehrfach wiederholten Heraklitzitat vom "unverhofften Finden".⁷⁴

Daß Bickermann auch weiterhin dem besonderen Thema der *jüdischen Geschichte in hellenistischer Zeit* treu blieb, zeigt seine allgemeinverständliche Studie *From Ezra to the last of the Maccabees: Foundations of Post-biblical Judaism*.⁷⁵ Er hat darin zwei ältere Studien, die inhaltlich zusammengehören, verbunden. Die zweite Studie, die englische Übersetzung seines Makkabäerbüchleins,⁷⁶ trägt die für den Leser rätselhafte und zugleich erschütternde Widmung: "TO T. B. DEPORTED BY THE GERMANS Ps 35, 17".⁷⁷

Die ganze Studie steht unter dem Vorzeichen der Begegnung des palästinischen Judentums mit der griechischen Zivilisation. Der erste Teil endet mit den "Schriftgelehrten als Zeichen des Impact of Hellenism on Judaism" und der Entstehung der griechischen Übersetzung der Tora; der zweite Teil zeigt, daß sich die überlegene fremde Zivilisation nach dem Sieg über die assimilationsbereiten radikalen "Reformer" in anderer Weise auch bei den makkabäischen Siegern durchgesetzt hatte. Johannes Hyrcanus schuf in Judaea ein "Hellenistisches Fürstentum" und die religiös siegreiche Partei der Pharisäer deutete die griechische Vorstellung vom Gericht über die Seele und ihrer Wiederverkörperung in die Lehre von der Auferstehung der Toten und vom Weltgericht um. Zusammen mit dem biblischen Monotheismus wird diese zur zentralen pharisäischen Lehre. So zu Beginn des Achtzehnbittengebets: "Du bist mächtig in Ewigkeit, Herr, du machst die Toten lebendig".⁷⁸

Auch sein ebenfalls für einen weiteren Leserkreis geschriebenes Buch *Four Strange Books of the Bible*⁷⁹ geht auf ältere Vorstudien zurück. Es behandelt die Bücher Jona, Daniel, Kohelet und Esther, die alle schon vom Zeitgeist des Hellenismus angehaucht sind, und zeigt ihre Hintergründigkeit, die von der zuweilen "disarming naïveté" mancher Aufklärer⁸⁰ übersehen wurde. Sein unvoreingenommenes Verständnis der Texte führt zu theologischen Einsichten. So etwa zum Jonabuch: "The story of Jonah

⁷⁴ S. u. S. 192.

⁷⁵ New York 1962, 186 S. (*Bibliographie* Nr. 252; zu den älteren Veröffentlichungen s. Nr. 175 und 185).

⁷⁶ S. o. S. 185, Anm. 52.

⁷⁷ S. 92. Der Psalmvers lautet: "Herr, wie lange wirst du es ansehen: Rette mein Leben vor ihrem Wüten, meine Seele entreiß den Löwen".

⁷⁸ *From Ezra to the last of the Maccabees*, 54 ff., 72 ff., 148 ff. und 164 f.

⁷⁹ New York 1967. S. dazu meine Rezension *ThLZ* 95 (1970) 94 f.

⁸⁰ *Four Strange Books of the Bible*, 234; vgl. 134 f.

teaches us that God is merciful ... because he is creator". David Kimchi kommt ausgehend von *Jes 43, 7* zu dem Schluß: "God creates men for the sake of his glory. In Augustinian terms: *gratia gratis data*. A humanistic interpretation of the story of Jonah judging it according to man's needs and mind, is fallacious (*Ps 115, 1*)".⁸¹

Das eigentliche *opus magnum* zur Geschichte der Juden in hellenistischer Zeit, *The Jews in the Greek Age*, erschien posthum, erst sieben Jahre nach seinem Tode.⁸² Die komplizierte Vorgeschichte, die auf ein Manuskript zurückgeht, das bereits 1963 abgeschlossen war und das er schon 1967 im Vorwort zu *Four Strange Books* angekündigt hatte, beschreibt A. I. Baumgarten, der mit Bickermann bei der Entstehung des Buches zusammengearbeitet hatte.⁸³ Der Autor hat an dem Text in den letzten Jahren vor seinem Tode immer wieder gearbeitet, jedoch auf die Veröffentlichung der Anmerkungen, die ursprünglich vorgesehen waren, verzichtet, weil es für ihn, den über Achtzigjährigen, unmöglich war, sie auf den modernen Stand zu bringen: "The typescript of the notes seems to have been destroyed".⁸⁴ Gleichwohl handelt es sich um ein Meisterwerk, das seine zahlreichen Einzelstudien auf geniale Weise zu einem Gesamtbild zusammenfaßt, in dem er sich zugleich mit seinen Kritikern auseinandersetzt. Bei der extremen Bruchstückhaftigkeit unserer Quellen über das Judentum der frühhellenistischen Zeit bewährt sich seine Gabe einer konzentrischen Zusammenschau der sehr verschiedenartigen und zerstreuten Quellen, aus denen er überraschende, gleichwohl überzeugende Schlüsse zieht. Gerade weil alles wissenschaftliche Beiwerk weggelassen ist, führt es den Leser damit auch in seine Methode und sein Lebenswerk ein. In dem Vorwort, das er wohl zur Zeit der geplanten ersten Drucklegung, etwa 1963 schrieb,⁸⁵ betont er, daß er nicht wie andere Darstellungen jüdischer Geschichte eine Verbindung zwischen der Hebräischen Bibel und der rabbinischen Zeit herstellen will, sondern das Judentum "im Zeitalter der Griechen" "as a part of universal history" darstellen will, wobei – darauf folgt ein "theologischer" Satz – "the final meaning of which only he knows, before whom a thousand

⁸¹ *Ibid.*, 48. Vgl. auch "Les deux erreurs du prophète Jonas", in: *Studies I* (u. Anm. 95) 33–71 (S. 71); *Bibliographie* Nr. 266.

⁸² E. Bickerman, *The Jews in the Greek Age* (Cambridge, Mass. – London 1988), 338 S. Eine russische Übersetzung erschien unter dem Titel: *Евреи в эпоху эллинизма* (M. 2000).

⁸³ A. J. Baumgarten, "Biographical Note", in: Bickerman (o. Anm. 82) 309–311.

⁸⁴ Baumgarten, *ibid.*

⁸⁵ Bickerman (o. Anm. 82) IX.

years are like one day". Ans Ende bringt er als Ermunterung für den Leser ein Senecazitat (*Nat. quaest.* 6, 5, 2), das man als Maxime seines oft ungewöhnlichen, aber darum fruchtbaren methodischen Vorgehens bezeichnen kann:⁸⁶

Plurimum ad inveniendum contulit qui speravit posse reperiri.

Einen in ähnliche Richtung gehenden Satz Heraklits stellt er als Motto an den Anfang seiner *Studies in Jewish and Christian History*:⁸⁷

ἔαν μὴ ἔλπηται, ἀνέλπιστον οὐκ ἐξευρήσει, ἀνεξερεύνητον ἐὼν καὶ ἄπορον.

Wer Unverhofftes nicht erhofft, kann es nicht finden: unaufspürbar ist es und unzugänglich.⁸⁸

5. BEGEGNUNGEN MIT E. BICKERMANN

Nach *mAbot* 1, 16 gab Rabban Gamliel II den Rat: "Nimm dir einen Lehrer und du überwindest den Zweifel". Während meines kurzen Studiums von nur acht Semestern hatte ich eigentlich keinen Lehrer, der mich prägte. Zur Geschichte des Judentums in hellenistisch-römischer Zeit kam ich als Stiftsrepetent aus Protest gegen die damals in Deutschland fast diktatorisch vorherrschende Marburger Existentialtheologie, die historische Arbeit eher als zweitrangig erachtete, sie durch eine radikale Skepsis abwertete und die im Urchristentum vor allem eine massiv von der hellenistisch paganen Umwelt beeinflusste synkretistische Bewegung sah. Ein Schlüsselerlebnis war für den Doktoranden, der eine Arbeit über die Zeloten schreiben wollte, ein in den fünfziger Jahren in Deutschland noch nicht sehr bekanntes Buch, Bickermanns *Gott der Makkabäer*.⁸⁹ Hier begegnete er einer überzeugenden historischen Methode, die auf Grund ihrer philologisch souveränen, scharfsinnigen Interpretation aller verfügbaren Quellen zu eindeutigen Ergebnissen führte. Auch von seinen anderen Veröffentlichungen, die er nach und nach kennenlernte, erhielt er denselben Eindruck. Sie waren – ohne Ausnahme – *alle* lesenswert. Er hat nichts "Halbgebackenes" geschrieben.⁹⁰ Selbst wenn man nicht alle Ergebnisse

⁸⁶ *Ibid.*, 305.

⁸⁷ 22 B 18 D.–K. (aus Clem. Alex. *Strom.* II, 17; 121, 25 St.). Zu den *Studies* s. u. Anm. 95.

⁸⁸ Die Übersetzung nach B. Snell, *Heraklit: Fragmente* (München – Zürich ⁵1965) 10; s. u. S. 198.

⁸⁹ S. o. S. 184 f.

⁹⁰ S. o. S. 174.

teilte, so waren sie immer anregend und eröffneten oftmals neue Aspekte. *So wurde er mir durch seine Schriften zum Lehrer.* Ähnlich erging es mir nur noch mit Joachim Jeremias. Vor allem aber gab er mir *ein Thema* vor, das mich unter verschiedenen Aspekten bis heute beschäftigt: Das Verhältnis des Judentums zur äußerlich überlegenen griechischen Zivilisation und die Bedeutung dieser spannungsvollen, aber zugleich kulturell und religiös fruchtbaren Beziehung zu dem aus jüdischen Wurzeln hervorgewachsenen Christentum. Weil dieses in Eretz Israel und nicht etwa in Alexandrien entstand – dort ist es erst relativ spät im 2. Jh. bezeugt – war für mich *der vorchristliche Hellenismus im Mutterland* von besonderem Interesse. Hier fand ich in Bickermann mit dem *Gott der Makkabäer* und seinen anderen Studien, die dieses Thema von verschiedenen Seiten aus betrachten, den richtigen Lehrmeister. In der deutschen Forschung war dieses Problem des Eindringens hellenistischer Zivilisation in Eretz Israel seit dem 4. Jh. vor Chr. bisher kaum gesehen worden.

Bedeutsam waren für mich außerdem *zwei andere mit Petersburg verbundene Historiker*. Einmal *Victor Tcherikover*, der 1894 in St. Petersburg geborene Jerusalemer Historiker, der in Moskau und ab 1921 in Berlin studierte, aber als begeisterter Zionist schon 1925 nach Palästina ging, einer der ersten Lehrer an der hebräischen Universität wurde, aber schon 1958 mit 64 Jahren starb.⁹¹ Der zweite ist der große *Michael Rostovtzeff*, der mir die Augen für die Weite und das reale Leben der „Hellenistischen Welt“ öffnete. Aber am stärksten angesprochen hat mich jedoch sein Schüler. Bickermann war zugleich ein Meister der kleinen Form, und die von ihm souverän beherrschte Kunst einer in die Tiefe gehenden Quelleninterpretation verbunden mit einer ganz auf die Sache konzentrierten Schönheit der Darstellung haben mich fasziniert. Durch seine Veröffentlichungen angeregt begann ich im Herbst 1964 nach insgesamt zehn Jahren *opera aliena* in der Textilindustrie meine Habilitationsschrift, deren Thema am Ende lautete: *Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh.s*⁹² und konnte dieselbe zwei Jahre später bei der Fakultät einreichen. Nach der Habilitation im Januar 1967 schrieb ich ihm einen Dankesbrief und es kam

⁹¹ S. den Artikel über ihn von Alexander Fuks, *Enc Jud* 15 (1971) 875 f. Wesentlich war hier für mich sein großes Buch *Hellenistic Civilization and the Jews*. Transl. by S. Applebaum (Philadelphia – Jerusalem ²1961) und der große Aufsatz „Palestine under the Ptolemies“, *Mizraim* 4–5 (1937) 7–90.

⁹² WUNT 10 (Tübingen 1969; ³1988); s. auch M. Hengel, *Judaica et Hellenistica: Kleine Schriften* I, WUNT 90 (Tübingen 1996) und „Judaism and Hellenism Revisited“, in: J. J. Collins, G. E. Sterling (ed.), *Hellenism in the Land of Israel* (Notre Dame, Indiana 2001) 6–37.

eine Korrespondenz in Gang, die in Intervallen bis zu seinem Tode Ende August 1981 andauerte. Seine letzte Postkarte aus Eretz Israel traf zusammen mit der Todesanzeige Anfang September in Tübingen ein.⁹³ U. a. regte ich schon 1967 an, er möchte doch seine Aufsätze in deutscher, französischer und englischer Sprache über die jüdische und frühchristliche Geschichte in einem Sammelband veröffentlichen, da viele in sehr zerstreuten Organen erschienen sind und darum oft nur schwer zugänglich waren. Er stimmte zu und übersandte eine Liste. Die Verhandlungen mit zwei deutschen und einem holländischen Verlag waren jedoch zunächst schwierig. Die deutschen Verlage wiesen darauf hin, daß Aufsatzbände schwer absetzbar seien (später haben sie die Ablehnung bedauert), der holländische verlangte zunächst ohne mein Wissen direkt beim Autor einen Druckkostenzuschuß von viertausend Dollar – damals noch eine hohe Summe. Das lehnte Bickermann verständlicherweise ab, denn dann hätte er die Aufsätze in einem amerikanischen Universitätsverlag drucken lassen können. Er fügt – in dem ihm eigenen selbstbewußten Understatement – hinzu: “As a matter of fact, I was never – and I am still not – interested in my old publications. A scholar like a snake does not care for his old skins”.⁹⁴ Er hatte darin recht, daß vor allem die wissenschaftliche Welt, und hier besonders die nachwachsenden Jüngeren an seinen einzigartigen Studien interessiert sein mußten. Gleichwohl hat er sich, als der Verlag auf einen Kostenvorschuß verzichtete, über die sich damit eröffnenden Möglichkeiten gefreut und nicht die Mühe gescheut, “his old skins” – darauf legte er großen Wert – auf Fehler und Versehen zu überprüfen und, wenn nötig, auch zu ergänzen. Die erste Liste enthielt 32 Titel, und man überlegte sich, ob sie in einem oder zwei Bänden erscheinen sollten. Aber es kamen neue Studien hinzu. Am Ende waren es drei Bände mit 44 Studien. Aber bis dahin war noch ein weiter Weg, denn der Autor hat seine Studien noch einmal sorgfältig durchgesehen. Der erste Band der *Studies in Jewish and Christian History* mit zehn Aufsätzen⁹⁵ enthielt Aufsätze zur Bibel und zur Septuaginta. Der zweite Band konnte erst 1980 gedruckt werden mit 16 Studien zur nachbiblischen Geschichte und Literatur des Judentums, und hier nicht zuletzt zu dem “Grund-

⁹³ S. o. S. 173.

⁹⁴ Brief an mich vom 20.9.1967.

⁹⁵ AGJU IX (Leiden 1976) X, 288 S.: “Couper une alliance” (1–32), “Les deux erreurs du prophète Jonas (33–71)”, “The Edict of Cyrus in *Ezra I*” (72–108), “Zur Datierung des Pseudo-Aristeas” (109–136), “Some Notes on the Transmission of Septuagint” (137–166), “The Septuagint as a Translation” (167–200), “Two Legal Interpretations of the Septuagint” (201–224), “The Colophon of the Greek Book of *Esther*” (225–245), “Notes on the Greek Book of *Esther*” (246–274), “The Date of *Fourth Maccabees*” (275–281).

thema" der Seleukiden und Makkabäer.⁹⁶ Die Herausgabe des dritten Bandes über die Christiana sollte der inzwischen 84jährige nicht mehr zu Ende führen. Sechs Tage vor seinem Tode am 31.9.1981 schrieb er, er wolle mir nach seiner Rückkehr nach New York eine Xerokopie seiner Zusätze zu dem Aufsatz über das leere Grab von 1924⁹⁷ übersenden. Es folgte nach seinem Tode ein langer Briefwechsel mit Morton Smith, dem Nachfolger und Freund, über die Bearbeitung des dritten Bandes. Smith schlug einen Schüler und ehemaligen Mitarbeiter von E. Bickermann, A. I. Baumgarten, jetzt Professor an der Bar-Ilan Universität in Israel, vor. Durch die Hilfe von Mäzenen⁹⁸ konnten die relativ hohen Kosten der Bearbeitung am Ende doch aufgebracht werden und nach manchen Widrigkeiten erschien der dritte Band posthum 1986.⁹⁹ Heute sind alle drei Bände, die in relativ hoher Auflage gedruckt worden waren, vergriffen, und ich habe einen Nachdruck angeregt. Die überragende Gelehrsamkeit des Autors zeigt sich in den Indices, insbesondere der Quellen. Sie sind von Umfang und Inhalt her vor allem in Band II und III¹⁰⁰ eindrucklich und demonstrieren eine bewundernswürdige Kenntnis der antiken Texte vom Alten Orient bis hin zu den byzantinischen Kirchenschriftstellern und den Rabbinica. Die schon angesprochene, ihm jederzeit verfügbare "Allmacht der Analogie"¹⁰¹ wird hier offenbar. Zugleich muß man fragen: Wie konnte er dieses Lesepensum absolvieren, und – noch ohne Computer – alle diese Texte im Gedächtnis behalten?

In dem Briefwechsel mit Morton Smith nach dem Tode des Gelehrten wurde auch das unveröffentlichte schwierige Manuskript von *The Jews in the Greek Age* angesprochen. Ich machte damals den Vorschlag, den Band,

⁹⁶ *Studies* II (o. Anm. 39) VIII, 405 S.: "The Date of the Testaments of the Twelve Patriarchs" (1–23), "Une question d'authenticité: Les privilèges juifs" (24–43), "La Charte séleucide de Jérusalem" (44–85), "Une proclamation séleucide relative au temple de Jérusalem" (86–104), "Un document relatif à la persécution d'Antiochos IV Epiphane" (105–135), "Ein jüdischer Festbrief vom Jahre 124 v. Chr. (II Macc. 1, 1–9)" (136–158), "Héliodore au temple de Jérusalem" (159–191), "Les Maccabées de Malalas" (192–209), "The Warning Inscriptions of Herod's Temple" (210–224), "Ritualmord und Eselskult" (225–255), "La Chaîne de la tradition pharisienne" (256–269), "The Maxim of Antigonos of Socho" (270–289), "The Civic Prayer for Jerusalem" (290–312), "Bénédiction et prière" (313–323), "The Altars of Gentiles" (324–346), "The Jewish Historian Demetrios" (347–358).

⁹⁷ S. o. S. 173.

⁹⁸ S. das Vorwort der Herausgeber der Reihe, in: Bickerman, *Studies* III (o. Anm. 1) VII.

⁹⁹ Bickerman, *Studies* III (o. Anm. 1). XVI, 392 S.

¹⁰⁰ II, 359–405; III, 350–392.

¹⁰¹ S. o. S. 174.

wenn sich keine andere Möglichkeit ergebe, bei Mohr Siebeck zu veröffentlichen, zumal der Autor dem Verlag seit 1933¹⁰² wohlgesonnen gewesen war. Es ist höchst verdienstvoll, daß das Jewish Theological Seminary of America, in dessen Auftrag Bickermann an dem Band über Jahre hin gearbeitet hatte, diese mühsame Aufgabe der Druckvorbereitung selbst übernahm und das Werk 1988 als krönender Abschluß und Zusammenfassung seines Lebenswerks erscheinen konnte.¹⁰³ Auch die Auswahl von 25 seiner philologisch-althistorischen Studien unter dem Titel *Religions and Politics in the Hellenistic and Roman Periods*, die in ihrem weitgespannten Gesichtskreis die Einheit der antiken Welt repräsentieren,¹⁰⁴ standen bei der Herausgabe, um die sich besonders Emilio Gabba in Zusammenarbeit mit Morton Smith verdient gemacht hat, vor ähnlichen verlegerischen und finanziellen Schwierigkeiten. Sie konnten 1985 dank der Unterstützung der American Academy for Jewish Research und namhafter Gelehrter ein Jahr vor dem letzten Band der *Studies in der Reihe "Bibliotheca di Athenaeum"*¹⁰⁵ erscheinen. Sie bilden zusammen mit den drei Bänden der *Studies* ein eindrucksvolles Ganzes.

Natürlich wollte ich nach einem längeren Briefwechsel den Gelehrten auch selbst persönlich kennenlernen. Dies geschah Pfingsten 1969 im Zusammenhang mit der großen Rembrandtausstellung zum 300. Todestag des Künstlers in Amsterdam. Eine frühere Einladung nach Tübingen zu einem Vortrag kam aus Termingründen nicht zustande. Bickermann hatte nach dem Kriege nur sehr zurückhaltend wissenschaftliche Verbindungen mit Deutschland wiederaufgenommen. Eine Ausnahme machten die Rechtshistoriker Hans Julius Wolff, Freiburg, der, selbst ehemaliger Emigrant in den USA, wieder einen Lehrstuhl in Deutschland angenommen hat, und Emil Kießling, Marburg, der langjährige Herausgeber des Sammelbuches der griechischen Papyrusurkunden Ägyptens. Unvergesslich ist meiner Frau und mir, wie er uns in Amsterdam die große Darstellung Rembrandts von Isaaks Opferung aus der Eremitage erklärte. Er war überhaupt eine unerschöpfliche Quelle von Anregungen. Dabei wies er mich auf Lukians *Demonax* als interessanteste griechisch-römische Parallele zu den Synoptikern hin. Weiter machte er mich auf die überragende Bedeutung Plutarchs als religiösen und ethischen Schriftsteller und Zeitgenossen der Evangelisten aufmerksam, der jenes "platonisierende" geistige Mi-

¹⁰² S. o. S. 181.

¹⁰³ S. o. Anm. 82.

¹⁰⁴ S. o. Anm. 1.

¹⁰⁵ S. o. Anm. 1.

lieu widerspiegelt, in das die urchristliche Mission seit jener Zeit mehr und mehr erfolgreich hineinwirkte. Unter anderem erwähnte er dessen “eschatologische Schrift” *de sera numinis vindicta* hin, die verständlich macht, warum die christliche Botschaft auch in der gebildeten Oberschicht Anhänger fand. Ich konnte die Anregung einem Schüler weitergeben, der jetzt bei der Herausgabe der Schrift mitgewirkt hat.¹⁰⁶ Auf die Frage, warum er sich als klassischer Philologe und Althistoriker den jüdischen und frühchristlichen Themen zugewandt hat, gab er eine Antwort im Vorwort zum ersten Band seiner *Studies in Jewish and Christian History*:

Though a classical scholar, I gave a large part of my time to questions of Jewish and Christian History. I did it, I believe, for two reasons. First it is more fun to work on a question one is not familiar with. A specialist remaining in his fields, perhaps, advances our knowledge of it. Working in a foreign field, he learns. Secondly, my classical studies again and again led me into the neighbouring fields. For instance Seleucid documents compelled me to study the Books of the Maccabees; Hannibal’s treaty with Philip V of Macedonia reproduced by Polybius, is unintelligible without the biblical *berit*; my papers on *utilitas crucis* and on the persecutions of the Christians originates in the study of provincial law in the Roman Empire ...

Die Lektüre von Bickermanns Studien sind ein Antidoton gegenüber der sich in der historischen Theologie – besonders in meinem eigenen Fach, dem Neuen Testament (nach der Ausgabe von Nestle/Aland ein Buch mit nur 680 Seiten) – ausweitenden “perniziösen Spezialisierung”, die nicht mehr “fun”, Freude, bereitet, sondern in die tötende Langeweile führt. Aber auch in diesem schlichten Wort “fun” steckt, entsprechend dem typisch Bickermannschen Understatement, noch die *Freude an der Wahrheit*, die entsprechend dem Seneca- und Heraklitzitat erhofft, gefunden, entdeckt, d. h. ans Licht gebracht werden will, gerade weil sie ἀνέλπιστον, ἀνεξ-ερεύνητον und ἄπορον ist.¹⁰⁷ Diese Wahrheitssuche hat einen letzten transzendenten Grund. Über dem Eingang zur Aula der Freiburger Universität steht der Satz aus *Joh 8, 32*: “Die Wahrheit wird euch freimachen”.

Bickermann hat uns noch einmal in Erlangen und dann dreimal in Tübingen besucht, wohin ich 1972 berufen worden war. Es kam dabei immer

¹⁰⁶ Plutarch, *Drei religionsphilosophische Schriften: Über den Aberglauben, Über die späte Strafe der Gottheit, Über Isis und Osiris*, übers. und hg. von H. Görgemanns unter Mitarbeit von R. Feldmeier und J. Assmann, Tusculum (Düsseldorf – Zürich 2003) 318–339, 363–382.

¹⁰⁷ S. o. S. 192.

auch zu einem lebendigen Austausch mit Tübinger Altphilologen, Alt-historikern und Theologen, aber auch mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs. Er war ja ein unerhört anregender Gesprächspartner. So konnte er stundenlang spannend erzählen, dann aber plötzlich ab- und aufbrechen mit der Bemerkung: "Ich weiß, ich bin ein anstrengender Mensch" – faszinierend wäre das richtige Attribut gewesen. Einmal besuchte ich ihn in Berlin vor seiner Reise in die Sowjetunion.¹⁰⁸ Ein Höhepunkt war, daß die Evangelisch-theologische Fakultät ihm im Jahr des 500. Universitäts-jubiläums am 3. Mai 1977, im Jahr seines 80. Geburtstags den Dr.-Leopold-Lucas-Preis verleihen konnte.¹⁰⁹ Er erhielt ihn zusammen mit Prof. Shmuel Sambursky, dem Physiker und Wissenschaftshistoriker an der Hebräischen Universität in Jerusalem.¹¹⁰ Ich war damals Dekan und hatte die Laudatio zu halten. Das Schlußwort lautete:

Zum Wesen wissenschaftlicher Wahrheitssuche gehört, daß sie zuweilen auf ganz unerwartete Weise Frucht bringt. Auch der Gelehrte steht nicht nur unter dem Gesetz der mühevollen Arbeit, sondern – in den entscheidenden Augenblicken – unter der Gnade des Findens und der Frucht, wobei es freilich keine Gnade gibt, die das Gesetz der Anstrengung nicht voraussetzt. Elias Bickermann stellte wohl auf Grund dieser Erfahrung das Wort Heraklits an den Anfang seiner Studien:¹¹¹

Wer Unverhofftes nicht erhofft,
kann es nicht finden:
unaufspürbar ist es und unzugänglich.¹¹²

Martin Hengel
Prof. emer. Universität Tübingen

¹⁰⁸ S. o. S. 172.

¹⁰⁹ Der Preis wurde vom Sohn des jüdischen Gelehrten, Generalkonsul Franz D. Lucas, 1972 zum 100sten Geburtstag seines Vaters gestiftet. Dr. Leopold Lucas wurde am 17. Dezember 1942 von den Nationalsozialisten nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 13. September 1943. Der Preis wird jährlich für hervorragende Arbeiten "auf dem Gebiet der Theologie, Geistesgeschichte und Philosophie" verliehen.

¹¹⁰ *Das physikalische Weltbild der Antike* (Zürich – Stuttgart 1965); *Der Weg der Physik. 2500 Jahre physikalischen Denkens. Texte von Anaximander bis Pauli*. Ausgew. und eingeleit. von Shmuel Sambursky (Zürich – München 1975); *Naturerkenntnis und Weltbild* (Zürich – München 1977); *The Concept of Time in Late Neoplatonism* (Jerusalem 1971); *The Concept of Place in Late Neoplatonism* (Jerusalem 1982).

¹¹¹ S. dazu o. S. 192 Anm. 87.

¹¹² *Tübinger Universitätsreden*. Bd. 31. *Zur Verleihung des Dr.-Leopold-Lucas-Preises*, hg. von P. Stuhlmacher und L. Abramowski (Tübingen 1982) 63 f.

Элиас Бикерман (1897–1981) принадлежит к числу оригинальнейших и одновременно учнейших историков античности. Уроженец Кишинева, он вырос в Санкт-Петербурге, где получил хорошее гимназическое образование, а затем во время Первой мировой войны учился в числе прочих у М. И. Ростовцева. В 1922 г. он с семьей эмигрировал через Польшу в Берлин, где спустя четыре года защитил под руководством У. Вилькена диссертацию *Das Edikt des Kaisers Caracalla in P. Giss. 40*. В 1929 г. он защитил следующую диссертацию, представлявшую собой исследования по античной документальной истории. Одиннадцать лет, проведенных в Берлине, и тесные связи с крупными немецкими учеными наложили свой отпечаток на его методы и научную этику. Он всегда с воодушевлением говорил о берлинских годах.

В 1933 г. Бикерман покинул Германию и получил место в *École des Hautes Études*. В парижский период вышли его самые знаменитые труды: *Der Gott der Makkabäer* (1937) и *Institutions des Séleukides* (1938). Его учителю Ростовцеву после долгих усилий удалось добиться для него визы в США, и в последний момент (летом 1942 г.) Бикерман успел туда выехать. В 1952 г. он стал преемником профессора древней истории В. Л. Вестермана в Колумбийском университете в Нью-Йорке; в 1967 г. вышел на пенсию.

Исследования Бикермана отличаются оригинальностью, фундаментальным знанием источников и стилистическим мастерством. Часть его статей вышла в трехтомном издании *Studies in Jewish and Christian History*, другие – в посмертно изданном сборнике *Religions and Politics in the Hellenistic and Roman Periods*. Еще одно важное исследование – *Chronology of the Ancient World* (1975). Существенна для понимания его работы как историка античности вышедшая посмертно книга *The Jews in the Greek Age*, суммировавшая значительную часть трудов его жизни. Библиография Э. Бикермана на 1985 г. насчитывала 319 наименований. Его труды дали импульс исследованиям во многих областях науки, не в последнюю очередь в России, где был переведен ряд его сочинений. Благодаря им стимул получила не только древняя история, но также иудаистика и теология. Особенно глубоким надо признать его понимание религиозных феноменов и тесной связи между религией и политикой в античности. В научных работах Бикермана отчетливо ощущается как связь с еврейской традицией, так и интерес к раннему христианству.